

Im Jahre 1769 erbten die Dietrichstein das schlesische Majorat Proskau und damit auch dessen Bibliothek. Das war der einzige Zuwachs größeren Stils, den die mit der Hoffmannschen Schenkung begründete zweite Nikolsburger Bibliothek in der Folgezeit zu verzeichnen hatte.¹⁾

Den Forschern war die Existenz der Nikolsburger Bibliothek seit langem bekannt. Ihr Ruf als einer der bedeutendsten Bibliotheken des österreichischen Hochadels, als der wichtigsten Bibliothek Mährens neben der Olmüher war wohl begründet. Aber sie war bis in das letzte Jahrhundert nicht leicht zugänglich, und benutzt haben sie nur wenige. Bereits der Kardinal Dietrichstein hatte für seine Bibliothek im Jahre 1620 einen eigenen, beturmten Teil des auf steil abfallender Anhöhe herrlich gelegenen Schlosses bestimmt, der, nach dem Schloßbrand des Jahres 1719 erneuert, mit seinen zwei großen Sälen auch der zweiten Bibliothek diente.²⁾ Freilich waren Ordnung und Zugänglichkeit unzureichend, auch mußte die Bibliothek diesen Bau in unruhigen Zeiten verlassen. S. K. G. Hirsching³⁾, aus zweiter Quelle schöpfend, spricht von den bisher

meßband hat Münzer 1470 in Leipzig erworben (I 513). Von Holzschuher stammen ein handschriftliches Compendium latinum, in Ingolstadt 1483 erstanden (II 272), und die im Druckjahr gekauften Dekretalien Gregors IX., Venedig 1489 (II 133).

¹⁾ Dudík, Archiv S. 424, und ihm folgend Mažura geben den Umfang der Hoffmannschen Bibliothek auf 4000 Drücke an, den der Proskauer Bibliothek auf 5500 Bände. Der Vergleich dieser Zahlen mit den weiter unten mitgeteilten neueren Gesamtanschätzungen der Nikolsburger Bibliothek ergibt, daß diese fast ganz aus den beiden Vermächtnissen stammt. Der weit- aus größere und wertvollere Teil der Hss. geht auf die Freiherrn Hoffmann zurück.

²⁾ Dudík, Archiv für österr. Geschichte 39 (1868), 425; Seuffert a. a. O. S. 251. Abbildungen von Schloß und Bibliotheksaal in dem Auktionskatalog von 1933.

³⁾ Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands, Erlangen 1787, 2, 531. Hirschings Quelle sind die „Ordensregeln der Piaristen oder der frommen Schulen“, Halle 1783—84, eine Apologie des Ordens, deren ungenannter Verfasser E. Jos. Al. Seyfert ist. Dieser ist mit den Verhältnissen in Mähren offenbar vertraut, und da die Piaristen in Nikolsburg eine Niederlassung hatten, darf man ihm Glauben schenken. Er lobt die Bibliothek der Nikolsburger Piaristen und fährt dann fort: „Bey dieser Gelegenheit wird es meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen auch eine Nachricht von einer Bibliothek